№ 96. Schlesische 1851.

Gebirgs-Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 6. December.

Schwerin und Ziethen.

(Die Nacht vom 21. auf den 22. Juli 1756.)

Unmuthig schritt der General-Major Otto von Schwerin, ein Vetter des Feldmarschalls, im Zimmer auf und ab. Lange schon waren die Lichter bis über die Hälfte heruntergebrannt, und die leeren Rheinweinflaschen auf dem kleinen zweibeinigen Marmortische in der Ecke bewiesen, daß die beiden Generale, die sich im Zimmer befanden, das vertraute Gespräch schon lange geführt und noch immer sich nicht trennen konnten.

Schwerin, der seit dem Jahre 1748 den königlichen Dienst quittirt und als Landmann auf Dargebell bei Anklam gelebt hatte, war ein schöner, groß und regelmäßig gebauter Mann. Die sorgfältige Frisur jener Zeit umgab die freie offene Stirn. Das große herrische Auge wurde von edlen Brauen beschattet, und jede Bewegung, jede Stellung zeigte den kühnen Krieger — den schönen Mann. Der andere General war viel kleiner als Schwerin. Die hohen Schultern ließen fast keinen Raum für den Hals, und der einfach glatt gekämmte Zopf, der hinten bis beinahe auf den halben Rücken fiel, ließ das Gesicht offen, dessen stark aufgeworfene Lippen und Habichtsnase den mächtigen Schnurrbart einklemmten. Aber in den Augen lebte ein Feuer, ein Ausdruck, eine Willensstärke, die Jedermann unwillkürlich anzog. Der General trug die rothe Husaren-Uniform des Regiments Ziethen und war — Ziethen selbst.

„Wenn ich nur wüßte, was der Alte von mir will? — Da sitz' ich nun schon vier Tage in dem widerwärtigen Berlin, komme auf seinen ausdrücklichen Befehl hierher, und wollte Gott, es hätte sich schon ein Mensch um mich bekümmert."

„Wir sind beide nicht mehr Mode bei Hofe, lieber Schwerin! Es überrascht mich, daß Du Dich darüber so geberdest. Bei Tein, bei Katholisch-Hennersdorf und Hohenfriedberg, da kannte man uns und wußte uns zu finden, aber jetzt — jetzt ist das Alles anders." — Dabei seufzte Ziethen tief auf.

„Wenn der Alte übrigens denkt, er kriegt mich herum, so irrt er sich. — Er hat mich zu sehr beleidiget. Unverdient so bitter gekränkt zu werden, das thut weh — aber ich habe mein Ehrenwort als Cavalier gegeben, nie wieder den Degen vor der Front meines Regiments zu ziehen."

„Deines Regiments? — Du vergißt, Schwerin, daß Du den Dienst quittirt hast."

„Nie werde ich das Regiment Anspach und Bayreuth Dragoner anders nennen, als mein Regiment. Ich kommandirte es bei Hohenfriedberg, wo es 67 Fahnen, 5 Kanonen und ein Paar Pauken eroberte. Damals war ich mein lieber Oberst Schwerin hinten, mein lieber Oberst Schwerin vorne. Und das Regiment, mit dem ich einen solchen Coup ausgeführt, sollte ich anders als mein nennen? Nimmermehr!"

„Und doch hat der König nachher das

Regiment ein besoffenes Regiment genannt und Dich in Gegenwart der ganzen Generalität schuhriegelt, wie einen Kammer-Laquai."

„Ja, das hat er und mich hat er damit aus einem Dienst gebracht, der mein ganzes Leben war. — Aber ich habe ihm geantwortet wie ein Edelmann. Der Teufel soll mich holen, wenn ich wieder den Degen vor der Front meines Regiments ziehe. Und ein Schwerin hält sein Wort."

„Ich habe dem König kein solches Wort gegeben! aber seit dem letzten Manöver zwischen Spandau und Pichelsdorf wird mein Name auch nicht mehr bei Hofe genannt. Ich bin so gut wie aus der Rangliste gestrichen. Ich exercire mein Regiment nicht mehr — ich trage das Tigerfell nicht mehr — ich nehme keine Rapporte von meinen Offiziers mehr an, und hoffe, Dich bald 'mal in Anklam besuchen zu können, wenn das so fort geht."

„Sag mir nur, um Gotteswillen! wie ist das aber mit Dir gekommen? Dein Regiment ist ja ein wahres Muster für die Armee und der König hielt doch immer große Stücke auf Dich."

„Ja, wie das so zu kommen pflegt. — Die Sache schreibt sich eigentlich vom vorigen Jahre her. Ich war in Potsdam zur Tafel geladen, und da war der — der — nun, Du weißt schon, wen ich meine — ich spreche seinen Namen nie aus. Ich merkte, daß sie etwas mit mir vorhatten, denn bei Tafel brachten sie das Gespräch auf Entwerfen von Dispositionen. Da schwatzten sie alle erschrecklich von strategischen Verhältnissen — von maskirtem **Deployement en echiqier** — und weiß der Teufel, von was für verfluchten Zeug Alles! — Wie nun die Reihe an mich kam, und der Alte mich mit seinen großen Augen anglotzte — und dabei schnupfte, daß es ihm immer ins Gemüse fiel — da war ich kurz angebunden, und meinte: Hol der Teufel alle Dispositionen! wenn ich den Feind vor mir sehe, und ich bin nicht blind, daß ich das Terrain sehe, so mache ich meine Disposition auf der Stelle, und dann: „Vorwärts marsch!" Das nahmen sie mir alle gewaltig übel, und der Alte zuckte die Achseln."

„Federfuchser sind sie Alle, Maulhelden aus dem schreibenden Hauptquartier. Das sieht ihnen aber ähnlich, daß sie Dich in die Tinte reiten wollten. Aber das kann doch die Ursache nicht sein, daß Du Dich nicht mehr um Dein Regiment bekümmerst? Was ist denn das für eine andere Geschichte, von der Du vorhin sprachst, da bei Spandau?"

„Das war so ein Stückchen von dem hergelaufenen Kerl, von dem Ungar, von dem Radyschtzander. Der Kerl hat es einmal auf mein Regiment gemünzt, das er gern commandiren möchte, und setzte dem Könige einen Floh über den andern in's Ohr. Wir hatten acht Tage Feld-Manöver angesagt bekommen, und gleich am ersten Tage, wie ich mit meinem Regiment eine Attaque von der Stelle mache, krieg' ich meinen Hundslohn. Der König sagte mir vor der ganzen Generalität: „Das ist ein loddriges Einhauen! Geh er mir aus den Augen, ich will Sein Regiment gar nicht mehr sehen! Versteht Er mich?"

„Nun, und was antwortetest Du?"

„Nichts; ich steckte meinen Säbel ein, commandirte „Kehrt!" und ritt mit meinem Regimente ruhig vom Manöver fort nach Berlin."

„Das hast Du gewagt? Menschenkind, bist Du rasend? Und der König, hat er Dir nicht auf der Stelle den Säbel abgefordert und Dich cassirt?"

„Nein, er hat kein Wort gesagt. Das Manöver mußte geändert werden, und ich war ihm aus den Augen gegangen, damit er mein Regiment nicht mehr zu sehen brauchte."

„Das nimm mir nicht übel, Ziethen," das war stark! — Aber recht und wie ein braver Soldat gehandelt, der da fühlt, was er ist und was er gethan hat. Na, ich

wollte, ich könnte es dem Alten einmal so recht von der Leber weg und in den Bart hinein sagen, wie mir's um's Herz ist — er sollte sich wahrhaftig wundern."

(Beschluß folgt.)

Miscelle.

Gohtlieb Lorenz in Breslau an seinen Vetter Karl Pichbeen in Berlin.

Lieber Karle!

Gistern Abend bekam ich vum Pustamte Dei Briefel mit dem Kalender und ging gleich mit der Loviesel nach'n Schweinschen Keller, wu ber die Anderen trafen und gleich a paar Sätzel draus vorlasen, was an rechten Jux machte. Denn bei uns hier in Schläsingen sind se noch immer ukfig hinterher hinter so'ne Verschel und Gesetzel, wenn's oder doch sunst bei uns, wie jetzunder überall recht triebelimplich aussieht. Denn seitdem Du hier bei uns warscht, hat sich die Menschheit rechte verschlechtert, und alle die verflikschten Kerle, die dunzemals rebellerten und Skkandal machten, des is jetzt rechtes Rackerzeug und se thun grade als wenn se reene belämmert wären. Ich sage Dir, mei Herzel, su a Demokrate von dunzemals achtunverzig, der schwört ja jetzunder den lieben Herrgott ab vur a Maul vull Abendessen. Da haben wir hier an so'n pulschen Herrgott, der denkt, ganz Brassel is a eenziger Kuttelhof, a so urscht er mit seine Sachen. Und früher! Herr Jekersch! Herr Jekersch! ganz falsch und ganz kullrig vun freie Ansichten un de dreifarbige Kaleeren-Kakarde uf'n Kuppe su gruß wie an Gänseei! Jekersch! Jekersch! was is doch a gutter Mensch jetzt vor'n eesemer Dingerich. Du kennst doch den Latterie-Culektör uf'n Blücherplatze am Riembergshoff, ane reene Seele von an Menschen und an werklicher Christe vur de Armutt unds Ungelücke. Den haben se jetzunder a brinkel cujenirt und seine Latterieluse abgenummen. Oder abersch wenn der liebe Herrgott will, da gewinnt ma's große Loos, wenn ma och gor nicht spielt! Und's wird wul ooch keene Ewigkeet und drei Minuten mehr dauern, daß es a wing andersch werden wird ei dam Weltgetreibe. Ma hört ja jetzunder a su viel vun dem Koschuth in dem Engelande. Das scheint ja an rechter richtiger Kupp zu sein, deß ihm das ganze Vulk durten a so'n Triumpf bereitet. Na und das London is doch oder ooch a bissel größer wie unser Aschgerbergässel! Jekersch! Jekersch! is des eine Zeit! Da war ich Suntich eis Theater, da spielten se an' Stück vun dam weißen Juden Nathan wudrünu och ganz eckliche Sätzel vorkamen und da machten sie gleich 'ne tumme Musikke druf, nu uf diese Anspielung machte nu das Vulk ei dem Theaterhause a sun Lärm und trampelten mit Händen und Füßen, wie ei dem Kretscham, daß jetzunder eine An Onkse gekummen, daß das Vulk kein Zeichen des Beifalls geben sull und nich mehr klatschen sundern höchstens die Hände übern Kuppe zusammenschlagen. Aber derowegen bleibt doch der richtige Glaube im Vulke feste, und durch so 'ne Gesetzel ihn ändern zu können — des ist een **Kähler**-Glaube!

Nu schreib uk balde, lieber Karle, was ei dem Berlin vorgeht, denn hier is jetzunder a su langweilig, deß ma sich am Gabeljürge ufhängen möchte

Dein

Gohtlieb Lorenz.

Wohnhaft in Breslau vor dem Ziegelthore auf dem Wege nach Grüneiche in den Hundshäusern, die Nummer weeß ich nich, oder aber es steht a Nußbemel vor de Thüre.

(Kladd.)

Politische Plauderstube.

Berlin. Die Kammern bieten uns nichts Neues. Vorläufig nehmen die Wahlen die Herren in Anspruch. Zum Präsidenten der zweiten Kammer ist wieder Graf Schwerin gewählt. Ueberhaupt soll die Anzahl der anwesenden Abgeordneten gering sein. Von den conservativen Abgeordneten sollen auch noch viele eintreffen, dagegen fehlt es nicht an Urlaubsgesuchen. — Am 29. Nov. gab Se. Maj. den Abgeordneten der Kammern im Schlosse ein Diner. — Es wird verlangt, daß von den Kammern die Bewilligung für die Armee **en bloc** gemacht werden müsse, ohne daß eine Einmischung von Nicht-Militairs in die Details der militairischen Verhältnisse, Organisation u. s. w. stattfindet, wenn nicht die Armee selbst unter dem Vortheile der Mehrbewilligung leiden soll. — Die Pläne, die Oesterreich in Bezug auf die Bildung der deutschen Flotte durch drei gesonderte Flotillen, die österreichische, die preußische und die Nordseeflotille, verfolgt hat, haben sich der Billigung des betreffenden Bundesausschusses zu erfreuen, und Preußen, das

gegründete Bedenken gegen diese Vorschläge hat, die eine Stationirung österreichischer Schiffe an unser Nordküste wahrscheinlich machen, befindet sich diesmal in der unangenehmen Situation, indem es den österreichischen Proposition gegenübertritt, scheinbar auch den Wünschen der Nation entgegentreten zu müssen. — Das achte Armeekorps (Rhein) soll mobil gemacht werden.

Greifswald. Der über Hassenpflug ergangene Richterspruch ist nicht vom hiesigen Apellhofe, sondern von der zuchtpolizeilichen Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts gefällt worden; doch ist nachträglich noch zu bemerken, daß der Verurtheilte, der auch die Prozeßkosten tragen soll allem Vermuthen nach gegen das Erkenntniß appelliren wird.

Gräfenberg. Am 25. Nov. starb der durch seine Wasserkuren wohlbekannte Prießnitz im Alter von 52 Jahren.

Wien. Schon im nächsten Monat erwartet man die Publikation des neuen Verfassungsstatuts für den Kaiserstaat und obsa on man sich in dieser Hinsicht keinen überspannten Hoffnungen hingiebt, so wird man dennoch das kaiserliche Geschenk mit Dank hinnehmen, weil eben die Ueberzeugung vorherrscht, daß Etwas besser ist, als gar nichts, und der Staat einer festen Form bedürfen wird, um mit Erfolg jenen Stürmen Trotz bieten zu können, welche vielleicht schon in einer nahen Zukunft die Welt durchrasen werden.

Aus Kopenhagen wird uns von zuverlässiger Seite her über den Stand der Angelegenheit, betreffend die Herzogthümer und die damit in Verbindung stehende Ministerkrisis, Folgendes gemeldet: Das Ministerium hat sich in einen Programm geeinigt, nach welchem Schleswig und Holstein zwar keine gemeinschaftliche Regierung haben werden, Schleswig aber auch nicht Dänemark incorporirt, sondern gleich Holstein seine eigene Regierung erhalten wird. Für die oberste Leitung der Regierungen in Schleswig und Holstein werden Eingeborene ernannt. In beiden Herzogthümern werden die alten Provinzialstände berufen. — Dies Programm wird, ehe es dem Reichstage zur Berathung, resp. Beschlußnahme vorgelegt wird, den Höfen zu Wien und Berlin zur Kenntnißnahme und Zustimmung zugesandt werden. — Am 1. Dec. hat General Bardenfleth in Kiel das Commando angetreten und das Militair beeidigt. Alles ging ruhig von statten.

In Paris ist der oft erwartete Staatsstreich da. Talegraphische Depeschen vom 2. Decbr. melden: Die Nationalversammlung ist gestern Abend gesprengt worden; Changarnier, Lamorciere und Charras sind verhaftet. Bis jetzt hat Napoleon noch das Regiment in Händen. Das Militair consignirt und vollständig unter Waffen. Das Gebäude der Nat onal-Versammlung ist militärisch besetzt. Der Präsident erklärt in einer so eben erschienenen Proklamation die National-Versammlung für aufgelöst, und das allgemeine Stimmrecht für wieder hergestellt. Das Volk ist auf den 14. und 21. December zu den Wahl-Versammlungen berufen. Die verantwortliche und ausübende Gewalt des Präsidenten soll auf 10 Jahre in Kraft bleiben, und die Minister nur dem Präsidenten verantwortlich sein. Es werden Wahl- und Bevorrechteten-Kammern in Aussicht gestellt. Der Staatsrath ist aufgelöst, Morny zum Minister des Innern ernannt und Fould und Rouher wieder in das Kabinet getreten. Der Präsident, in der Stadt umherreitend, ist von den Truppen gut empfangen worden. Paris ist ruhig; ein Aufstand in einer Vorstadt (Faubourg St. Antoine), wobei die Barrikaden von den Truppen genommen, ist unterdrückt und von den Depurtirten ist Thiers und Cavaignac und in den verschiedenen Grenzplätzen sind nicht-bonapartische Generale verhaftet worden.

Kirchen-Nachrichten.

Kirchsp. Waldenb. v. 24. Nov. bis 3. Dcbr.

Geb. Den 15. Oktober dem Kfm. Triepke hiers. T. Den 10. Nov. dem Bergmann Gansel in Weisst. S. Den 3. dem Fuhrm. Springer in Steingr. S. Den 7. dem Fabrikschlosser Kohlfeld hiers. S. Den 8. dem Kutsch. Bergmann in Neuweisst S. Den 9. dem Bergh. Renner in Weisst. S. Den 9. dem Maurer Kretschmer in Weisst. S. Den 19. dem Kutscher Bartsch in Dittersb. T. Den 17. dem Kutsch. Berger in Weisst. S. Den 13. Octbr. dem Werkmstr. Bauer in Neuweisst. S. Den 15. Nov. dem Krämer Fellendorf in Altw. T. Den 17. dem Bergh. Kühnert in Weisst. T. Den 20. dem Maschinenwärter Oberländer in Altw. S. Den 27. Octbr. dem Cond. Kieper hiers. T. Den 27. Nov. dem Kohlenm. Püschel in Hermsd. S. Den 18. dem Bergh. Lindau in Weisst. T. Den 22. dem Fleischermst. Ulrich in Altw. T. Den 27. dem Tagel. Steckel in Bärengr. S.

Getr. Den 23. Nov. Fabrikarb. Höptner in Dittersb. mit Carol. Seidel in Poln. Wartenberg. Den 23. Bergm. Kühnel in Altw. mit Emilie Ludewig in Dittersb. Den 25. Weber Tschersich in Weisst. mit Jgfr. Ansorge das.

Gest. Den 27. Nov. des Bergh Päster in Dittersb. T. 4 T. an Krämpfen. Den 30. des Kohlenm. Tell. in Hermsd. T. 4 M. an Krämpfen. Den 2. Dcbr. Bergm. Hidebrand in Weisst. 85 J. 5 M. an Alterschw.

Redaktion, Druck und Verlag von Schlögel's Erben.